

Das jüdische Betlokal von Bremgarten im Museum

Autor(en): **Baumann, Jörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(2015)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das jüdische Betlokal von Bremgarten im Museum

JÖRG BAUMANN

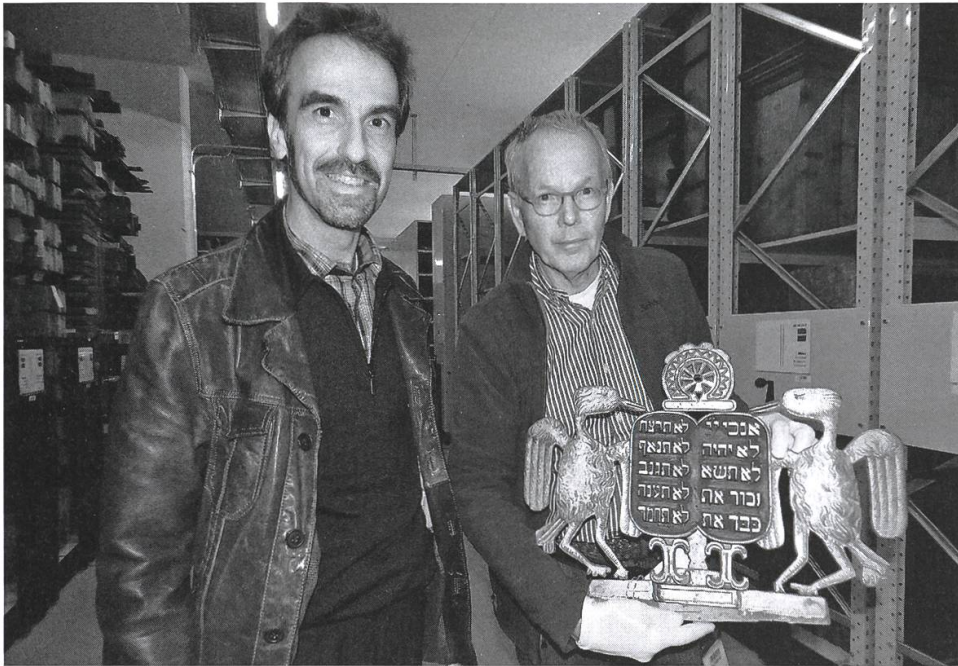
Wer sich mit der Geschichte der Israelitischen Cultusgemeinde Bremgarten beschäftigt, muss sich seit ein paar Jahren ins Museum begeben. Im Aussendepot des Schweizerischen Nationalmuseums in Affoltern am Albis lagert der grösste Teil der Einrichtungsgegenstände der ehemaligen Bremgarter Synagoge.

Lange Zeit entfalteten die Juden in Bremgarten ein reiches Gemeindeleben. Heute ist alles anders: «Die Cultusgemeinde ist seit ein paar Jahren nicht mehr lebensfähig. Viele Mitglieder sind gestorben, andere sind von Bremgarten weggezogen», erklärt Rolf Meyer, Inhaber eines seit vier Generationen bestehenden Herrenmodegeschäftes in Bremgarten. «Gegenwärtig bin ich noch das letzte an Ort lebende Mitglied der Cultusgemeinde. Die Chance ist minim, dass die jüdische Gemeinde in Bremgarten je wieder wächst und ein Eigenleben weiterpflegen kann», sagt er. Noch 18 jüdische Gemeinden existieren in der Schweiz. «Die jüdische Bevölkerung in der Schweiz nimmt weiter ab», konstatiert Meyer.

Erinnerungen an die Jugendzeit

Nolens volens mussten sich Werner und Hanna Meyer, die betagten Eltern von Rolf Meyer, 2007 entschliessen, die Einrichtung des jüdischen Betlokales in Bremgarten als Leihgabe dem Nationalmuseum zu übergeben. Einige Gegenstände blieben indessen im Privatbesitz. Nolens volens musste sich deshalb auch Rolf Meyer neu ausrichten – auf die Synagoge in Baden, wo das Gemeindeleben noch immer stark ausgeprägt ist. Meyer besuchte seinerzeit als Schulbub an jedem Sonntag zusammen mit seinen Schwestern und weiteren Kindern bei sich zu Hause in Bremgarten den jüdischen Religionsunterricht und eignete sich so unter anderem das Basiswissen der hebräischen Sprache, das Lesen und Schreiben, an.

Damals brachte man die zehn Männer, die nach den Vorschriften im Minimum im Betlokal zu einem Gottesdienst anwe-



Rolf Meyer aus Bremgarten (links) mit Edgar Hildebrand vom Nationalmuseum.

Hildebrand hält den prachtvoll gestalteten Aufsatz zum Toraschrein aus dem ehemaligen Betlokal in Bremgarten in der Hand.

send sein müssen, damit er regelkonform ist, noch zusammen. Volljährig, also ein Mann, ist im Judentum ein Knabe, wenn er das 13. Altersjahr erreicht und an der Barmitzwa, dem Fest der Volljährigkeit, teilgenommen hat. «Manchmal, wenn es kritisch war, dass wir die zehn Männer im Betlokal versammeln konnten, behalf man sich damit, auswärts wohnende Juden nach Bremgarten zu bitten», erinnert sich Meyer. Gerne erinnert sich Rolf Meyer an seine eigene Barmitzwa, wohlweislich die letzte, die in der Synagoge in Bremgarten stattfand. Als besonders schön empfand er auch die Aussicht, die er vom Betlokal im obersten Stockwerk des stolzen Bürgerhauses an der Antonigasse über die Vorstadt, das «Badische», ganze Altstadt hinaus genoss. Apropos: Im gleichen Haus lebte nach der Französischen Revolution der letzte französische König Louis Philippe neun Monate lang im Exil. Darüber unterrichtet uns die Tafel am Haus, nicht aber darüber, dass die Bremgarter Juden hier von zirka 1900 bis 1992 ihr Betlokal hatten.

Auf der Flucht vor Nazi-Deutschland

In voller letzter Blüte stand die Cultusgemeinde im Zweiten Weltkrieg, als Juden auf der Flucht vor dem unbarmherzigen Nazi-Deutschland in der Schweiz aufgenommen wurden. Viele aus der Gegend, nicht zuletzt aus den Flüchtlingslagern Hasenberg und Geisshof, suchten die Synagoge in Bremgarten auf und beteten für das Leben ihrer Verwandten, die sie zurücklassen muss-

ten. In der Geschichtsschreibung kommt die Flüchtlingspolitik der Schweiz, besonders im Zweiten Weltkrieg, nicht gut weg. Viele Juden, die im Kanton Aargau im 19. Jahrhundert besonders lange auf ihre volle Gleichberechtigung mit den anderen Kantonsbürgern hatten warten müssen, waren kaum in der Lage, Glaubensbrüdern aus dem Ausland eine sichere Bleibe zu ermöglichen, und diese wurden unter dem Druck, dass das Boot «voll sei», weggewiesen, in den sicheren Tod der Vernichtungslager. Einige tausend, zu wenige, fanden in unserem Land eine gesicherte Existenz.

Die Israelitische Cultusgemeinde Bremgarten könnte 2015 ein Jubiläum feiern: Vor 150 Jahren, am 10. Mai 1865, ersuchte die um 1855 bis 1860 gegründete Gemeinde den Stadtrat, ihr ein Zimmer für den jüdischen Religionsunterricht zu überlassen. Zu den Gründern der Gemeinde gehörte auch Rolf Meyers Urgrossvater Samuel J. Meier (1828–1918), erster Präsident der Cultusgemeinde. Er wollte sich, von Lengnau kommend, zuerst in Wohlen niederlassen, wurde dort abgewiesen und erhielt 1854 das Aufenthaltsrecht in Bremgarten, allerdings erst auf Druck des Regierungsrates, da der Bremgarter Stadtrat nicht auf das Aufnahmegesuch eintreten wollte.

Erstes Betlokal im St. Clarakloster

Dem Begehren um das Betlokal verschloss sich der Stadtrat nicht. Die Cultusgemeinde bezog zuerst ein Zimmer im früheren Schulhaus im St. Clarakloster, für wie lange, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall musste die Gemeinde das Lokal mehrmals verlegen: nach dem Clarakloster in das ehemalige Wietlisbachhaus (ehemals Gasthof zum Kreuz in der Unterstadt), dann ins ehemalige Restaurant Flora an der Zugerstrasse, wo heute das Regionale Altersheim steht, und um 1900 an die Antonigasse 14, wo die Cultusgemeinde am längsten bleiben konnte, bis ihr das Lokal 1991 gekündigt wurde.

«Die Kündigung konnte man nachvollziehen», sagt Rolf Meyer. Dafür seien ehrbare Gründe entscheidend gewesen, keine antisemitischen, betont er. Die Eigentümer liessen die Liegenschaft renovieren und teilten sie in Stockwerkeigentum ein. Aus dem ehemaligen Betlokal gab es eine Wohnung. Noch für kurze Zeit fand die Cultusgemeinde Unterschlupf in einem der alten Gebäude des St. Josefsheims, bis dieses 2002 abgebrochen wurde.

Die Odyssee der Israelitischen Cultusgemeinde Bremgarten ging damit zu Ende. Dienstfertig öffnet Edgar Hildebrand, Leiter des Depots des Nationalmuseums in Affoltern, den Besuchern die Türen und zeigt ihnen Gegenstände, die sich im Betlokal in Bremgarten befanden, unter ihnen das Prunkstück, den Aufsatz zum Toraschrein. Die Symbolik wirkt stark: Zwei Vögel halten die gekrönten Gesetzestafeln, vor denen die Juden in Bremgarten rund 90 Jahre lang beteten. Wer sich für die Geschichte der Israelitischen Cultusgemeinde interessiert, dem sei der Besuch im Nationalmuseum in Affoltern herzlich empfohlen. Auf Anmeldung wird man dort freundlich empfangen.

Jörg Baumann

war lange Jahre Redaktor der az Freiamt und ist dort seit seiner Pensionierung als Senior Editor tätig. Er ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.

Quelle

Neujahrsblätter 1992, Beitrag von Werner Meyer («Die Juden von Bremgarten»).